

# General-Anzeiger

Er scheint  
wöchentlich 3 mal: Dienstag, Donner-  
stag und Sonnabend.

Bezugspreis  
vierteljährlich für Wohnort 1 RM., durch  
Posten in Remberg 1,10 RM., in Dresden,  
Hofen, Barmen, Aachen, Bonn, 1,15 RM. und  
durch die Post 1,24 RM.

für  
**Remberg, Bad Schmiedeberg und  
Umgebung.**

Redaktion, Druck und Verlag von Richard Arnold, Remberg. — Fernsprecher No. 3.

Inserate  
kosten die fünfspaltige Zeitspalte  
oder deren Raum 10 Pf.

Beilagen  
erscheinen wöchentlich: „Mittwoch  
Unterhaltungsblatt „Festspiel“ aus  
des „Landmanns“ Sonntagsblatt“  
Eingelagert Nummer des Blattes Post 10 Pf.

Nr. 50.

Remberg, Donnerstag den 29. April 1909.

11. Jahrg.

## Die Bedenken der konservativen Partei gegen eine auf Ehegatten und Kinder ausge- dehnte Nachlasssteuer.

Von Amtsrichter Grebin, Remberg.

Die liberalen Parteien und die liberale Presse  
meinen der konservativen Partei die Hauptstütze  
daran zu sein, die Reichsfinanzreform in die  
Gefahr zu versetzen. Man hält ihre Bedenken  
gegen die Nachlasssteuer nicht nur nicht  
für stichhaltig, sondern man wirft ihr sogar  
vor, daß sie selbst nicht an die Stichhaltigkeit  
ihrer Einwände glaube und daß sie mit ihrer  
ablehnenden Haltung gegen die Nachlasssteuer  
einstimmig, egoistische Interessen verfolge.

Zun folgendem sollen die Bedenken der  
konservativen Partei gegen eine auf Ehegatten  
und Kinder ausgeübte Nachlasssteuer er-  
örtert werden.

Der Regierungsentwurf sieht eine auf Ehe-  
gatten und Kinder ausgeübte Nachlasssteuer  
vor, wenn der Nachlass einen 20000 Mark  
übersteigenden Wert hat. Die Steuer ist ge-  
stapelt nach dem Werte des Nachlasses, sie  
beginnt mit 0,5 vom Hundert und steigt bis  
3 zum Hundert.

Welches sind nun die Bedenken der  
konservativen Partei?

1. Die Nachlasssteuer birgt die schwere  
Gefahr, sich den Familienfürsorge zu  
beinträchtigen und zu lockern. Welcher  
Familienfürsorge ist hier zum gemeint? Nicht  
gemeint ist der allgemeine Familienfürsorge,  
der auf Kindererhaltung, auf Gatten-, Eltern-  
und Nichteberlebung beruht. Gemeint ist der  
Familienfürsorge, der beruht auf der gemeinsamen,  
auf Erhaltung und Werbung und zwar rechtlich  
dem Vater oder der Mutter oder beiden  
zusammen gehörenden, aber tatsächlich von  
allen Familienmitgliedern als Familienfürsorge  
angesehenen Eigentums gerichtet Arbeit der  
Ehegatten und Kinder. Diese gemeinsame  
Arbeit steigert den allgemeinen Familienfürsorge  
derart zu einem ganz besonderen Jugendfür-  
sorgegefühl, daß die Kinder unter Verzicht auf  
selbständige Selbstständigkeitserziehung und auf  
höheren Verdienst sich mit der Gewährung  
von Kost und Wohnung und vielleicht eines  
kleinen Taschengeldes als Lohn für ihre Arbeit  
begnügen. Daß dieser Familienfürsorge gerade  
in unserm deutschen Vaterland tatsächlich vor-  
handen ist, wird wohl kaum jemand zu be-  
zweifeln wagen. Er ist aber ganz besonders  
vorhanden im Mittelstand in Stadt und Land.  
Nichtig ist, daß dieser Familienfürsorge sich  
überall überall findet. Dies ist einmal der  
Fall da, wo überhaupt kein Besitz zu erhalten  
ist und zu mehren ist. Darum ist nicht richtig,  
wenn man uns die Frage entgegenhält, woher  
dann die armen Leute ihren Familienfürsorge  
hätten, die ihren Kindern nichts zu vererben  
haben. Obwohl, auch diese armen Leute haben  
diesen Familienfürsorge, wenn nicht etwa bei ihnen  
die Sozialdemokratie schon zerlegend eingegriffen  
hat; sie können ihn nur nicht betätigen, da  
das Arbeitsfeld dazu fehlt. Sodann kann  
sich dieser Familienfürsorge auch da nicht betätigen,  
wo das vorhandene Vermögen zu seiner Er-  
haltung und Werbung nicht der gemeinsamen  
Arbeit der Familienmitglieder bedarf, z. B.  
bei den Rentiers. Für die konservativen Be-  
fürworter, daß durch die Nachlasssteuer dieser  
Familienfürsorge beeinträchtigt werde, kommt daher  
in Grunde genommen der sich betätigende  
Familienfürsorge in Betracht. Das genügt aber.  
Denn gerade unser gelamte Mittelstand  
ist nicht so arm, daß kein zu erhaltendes und  
zu meherendes Vermögen da wäre, oder so  
reich, daß seine Frauen und Kinder nicht an  
der Erhaltung und Werbung des Eigentums  
mitzuarbeiten könnten. Dies ist allerdings  
auch im Mittelstande Kinder geben, die diesen  
Familienfürsorge nicht betätigen. Dies ist aber  
nicht die Regel, sondern die Ausnahme, ins-  
besondere in bäuerlichen und kleinbäuerlichen  
Verhältnissen. Das beweisen die Verhältnisse  
in Remberg und Umgebend, hier arbeiten in  
einer großen Anzahl von landwirtschaftlichen

und gewerblichen Betrieben Frauen und Kinder  
im Interesse und zu Nutzen des Betriebes mit.  
Wenn das durch solchen Familienfürsorge  
und gemeinsame Arbeit der Familienmit-  
glieder erhaltene und gemehrte und als Familien-  
fürsorge angesehenen Eigentum beim Tode des  
rechtlichen Eigentümers nun auch rechtlich an  
seinen Ehegatten und seine Kinder fällt, kann  
man da wirklich sagen, es fällt ihnen eine  
unverdiente Bereicherung zu, die den  
Staat berechtigt, wenn der Nachlass mehr als  
20000 Mark beträgt, einen wenn auch noch  
so kleinen Teil davon wegzunehmen? Wenn  
jetzt von der Staat kommt und sagt, ihr  
Frauen und Kinder seid durch den rechtlichen  
Anfall des Erbes eure treue und opferfreudige  
Mitarbeiter erhaltenen und gefördert Eigentums  
bereichert, gebt mir deshalb davon etwas  
ab, ist das wirklich nicht geeignet, Mäus  
und Bitternis zu erregen und den Familienfürsorge  
zu beeinträchtigen und zu lockern? Liegt da  
wirklich nicht die Gefahr vor, daß die Kinder  
sagen, was haben wir denn davon, wenn wir  
unter Verzicht auf persönliche Vorteile unsere  
Arbeit der Erhaltung und Werbung des  
eigenen Eigentums gewidmet haben, um  
dann dem Tode der Eltern als Lohn für  
unsre treue und opferwillige Arbeit einen Teil  
des durch unsere Mitarbeit geschaffenen,  
erhaltenen und gemehrten Eigentums abgeben  
zu müssen, um uns da nicht besser, uns fröh-  
lich selbständig zu machen und uns selbst  
etwas zu verdienen, dessen wir uns bei unserm  
Beizelner in e g e m a l e r e r k e n n e n f ö h n e n ?  
Und was ist dann die Folge? Die auf dem  
Lande schon so bitter empfundene Steuerent-  
wurf wird noch vermehrt oder es müssen teure  
fremde Hilfskräfte herangezogen werden. Im  
ersteren Falle wird der Betrieb erschwert, im  
letzteren verteuert, in jedem Falle tritt aber  
eine Verschlechterung der Verhältnisse ein.  
Das trifft hauptsächlich den Mittelstand, den  
zu erhalten und zu fördern, Sorge eines jeden  
Vaterlandsfreundes sein soll. (Fortsetzung folgt.)

## Aus der Heimat und dem Reide.

Mitteilungen aus dem Vaterlande sind uns jederzeit  
willkommen und werden auf Wunsch honoriert.

Remberg, den 28. April 1909.

\* [Für die Landwirte]. Das General-  
kommando des vierten Armeekorps teilt mit,  
daß von Mitte August bis zum 27. September  
die Wanderei stattfinden. Durch die Bekann-  
gabe der Termine soll es der landwirtschaftlichen  
Bevölkerung erleichtert werden, die Be-  
süden um Ueberlassung von Centararbeiten  
die Zeit so zu wählen, daß die Unterte nicht  
von vornherein aus zwingenden dienstlichen  
Gründen abgelehnt werden müssen, da während  
der angegebenen Termine Ueberlassungen nicht  
erfolgen können.

\* Kutter als guter Steuerzahler. Bei  
Gelegenheit eines Vortrages über die Reichs-  
finanzreform in Dresden gab Prof. Dr. Wittke  
Dresden einen bisher nirgends veröffentlichten  
Brief Martin Aupers. Der Brief beschäftigt  
sich mit einer Steuerumlage, die der Kurfürst  
von Sachsen für einen Türkenzug benötigte  
und lautet: „Ich wollte auch gern mit meinen  
Pflemlern bei dem Türkenzuge sein und zwar  
unter denen, die willig beitragen, denn der Un-  
willigen sein genug. Ich wollte auch gern  
ein gut Exemplar geben, den Reib begegnen  
und andere aufmuntern, wenn sie sehen, daß  
auch Dr. Martinus mitsteuert. Ich hoffe, es  
werden die Gewönnen, so ich und andere ge-  
horsam und freudigen Gemüts beitragen, Gott  
dient minder wohlgefällig sein als der Witwen  
Schärfe und besser als die Dulden, welche  
die Reichen mit Unwillen erlegen.“ Man  
möcht auch heut wieder in neuen, ein-  
deutschen Reich Dr. Martinus' „freudig Ge-  
müts“ in Steuerzahlen zu manchen guten  
Denkmalen wünschen.

\* Schützt die Vögel! Der dringenden  
Bitte im Vater: Zittert die Vögel, stellt sich  
jetzt im Frühling die erste Mähung an  
schützt die Vögel! Kaum sind unsere gefe-

ten Vögel aus den fernen Winterquartieren  
bei uns eingetroffen und beginnen sich in Fel-  
den, Wäldern und Gärten nistlich einzurichten,  
so sind auch schon ruhe Stände am  
Werke, durch Ausnehmen der Eier über Nacht  
die Nester zu zerstören. Darum schützt die  
Vögel vor rachsigen Hunden, Vogelfressern und  
Kathen. Die Kinder namentlich sollten auf den  
Nuten der Vögel immer wieder hingewiesen  
und darüber belehrt werden; denn  
sicher werden sie dann jeder Brutstätte in Scheu  
bleiben und die mahnenden Worte  
würden auch ihnen selbst zum Segen gereichen.

Verzicht (R. Wittenberg), 26. April. (Neuer  
Gemeindevorsteher). An Stelle des langjährigen  
Gemeindevorstehers Voigt, der sein Amt frei-  
willig niedergelegt hat, wurde von der Gemein-  
deverwaltung der Landwirt Koppe zum  
Gemeindevorsteher ernannt.

Widdin (R. Wittenberg), 26. April. (Ban-  
krott). Beim Apeltischen Neubau hier brach  
das Gerüst zusammen, wodurch der Maurer  
Kirsch aus Preßlau und der Maurerlehrling  
Schulz aus Werschitz schwere Verletzungen  
davontrugen.

Schmiedeberg, 26. April. Am Sonnabend  
gab ein im Kurpark entstandener Rollenbrand  
Veranlassung zur Alarmierung der Feuerwehre.  
Diese brachte jedoch nicht mehr in Tätigkeit  
zu treten, da durch anderweitige Hilfe das  
Feuer bald gelöscht werden konnte. Es ist  
mitgeteilt nur ein anderer Teil der Rollen-  
fläche des am hintersten Ende des Parkes  
geheimen Randes abgelesen worden, das  
Baumwerk jedoch hat keinen Schaden erlitten.

Wittenberg. (Neuer Schulleiter). Ober-  
lehrer Dr. Rammelt in Halle ist zum Direktor  
des hiesigen Melanchthon-Gymnasiums ge-  
wählt worden.

Torgau. Das hier ins Leben gerufene  
Lehrerinnen-Seminar ist mit einer Schüler-  
innehmer 1. von 35 eröffnet worden.

Gilenburg, 26. April. (Verstorbener). Am  
Mittwoch Holz ist gestern, wie dem „C. M.-N.“  
mitgeteilt wird, ein Brand ausgebrochen, der  
einigen Schaden anrichtete. — Seiner Leben  
ein Ende bereiten wollte gestern früh der  
18 jährige Gärtnerlehrling Erleben dadurch,  
daß er sich an einem Zimmerbalken erhängte.  
Die Wiederbelebungsbemühungen waren von Erfolg.  
Es wird nach vorgenanntem Blatt erzählt,  
daß der junge Mann eine Reihe von Fenster-  
scheiben zertrümmert hatte. Und deshalb ein  
Selbstmordverbrechen?

Halle a. S. Unter dem Namen „Halle'scher  
Parksfreunde“ ist hier zur Besserung des  
Verhältnisses zwischen Herrschaften und Dienst-  
boten im Einvernehmen mit dem hiesigen  
Zweiten dienenden „Marchhaus“ und „Voll-  
wohl“ eine öffentliche unentgeltliche Dienst-  
mädchengerichtungsstelle ins Leben gerufen,  
Salzgrabenstr. 2, am Ballmarkt, deren Be-  
stimmung wir gegebenenfalls weiter angeben.  
Die neue Vermittlungsstelle ist an den ver-  
einigten Bestrebungen der nachstehenden vier  
Vereinigungen, Frauendienst, Frauen-  
rechtsbund, Frauenbildungsverein und Verband  
einer Jungfrauenvereine, errichtet und wird  
an ihrem Ziel zur Bekämpfung eines oft ge-  
nannten sozialen Nostandes beitragen.

Werschitz, 25. April. (Von neuer  
Seminargebäude). Voranschichtlich mit Beginn  
des Wintersemesters wird das neue Seminar-  
gebäude bezogen werden, auch sollen die drei  
Präparandenklassen im neuen Seminargebäude  
ihre Unterrichtsräume mit erhalten. Sämtliche  
Schüler wohnen im Externat.

Barth, 23. April. (Die Käse als Nie-  
mutter.) Einen hochinteressanten Artikel über  
die letzten deutschen Vögel, den der in Stutt-  
gart erscheinende „Kosmos“ veröffentlicht, ent-  
nehmen wir das folgende Vorwort: „Bei  
Vögel wurde in einem Frühlingsheft am Ufer  
der Elbe eine Käse gehalten, der man, wie  
üblich, die Nachkommenschaft erlöst hatte.  
Tage darauf brachte die Käse einen fröhlich-  
sten Vögel mit heim und verteilte erfrisch  
Mutterleite an ihm, trotzdem ihr Gefänge  
von den fernen Vögelzähmern auch ausgerichtet  
wurde. Leider wurde ihr der Vögel fortge-

nommen, um ihn sicherer aufzuziehen, was  
auch pflanzlich sein Ende herbeiführte. Daß  
auch diese unvollständige Mutterliebe ausbleiben  
ist schon hier beobachtet worden; aber daß  
dazu ein Vögel gewähnt wurde, dürfte wohl  
ein Unikum sein!

Halle, 26. April. (Berichtungsbelegter  
Sturz). Der Bergmann Jäger hatte beim  
unterirdischen Kohlenbau das Unglück, von der  
Wähne abzufallen. Der Sturz wurde für  
den Lebenswärtigen dadurch verhängnisvoll,  
daß er sich den Schenkelknochen in den Unterschenkel  
stieß. Die Verletzung erwies sich als eine so  
erhebliche, daß er einer Halschneise Heilanstalt  
zugeführt werden mußte.

Halle, 26. April. Auf dem Grundstück  
des Rittergutsbesizers Dieb hier im Müngel-  
lande, und zwar rechts und links des Ver-  
bindungsweges Ragwitz-Hörschen, in weit der  
sogenannten Ziegeleien läßt der Besitzer  
jetzt erneut Bohrungen ansetzen; auch hier  
ist ein Kohlenlager von bedeutender Mächtigkeit  
angebohrt worden. Wenn auch die Resultate  
der Bohrungen geheim gehalten werden, so  
verlautet doch, daß sich im Müngelgebiete ein  
Kohlenlager von ca. 18 Meier Mächtigkeit bei  
geringem Anraum ausdehnt. Nach dem Urteil  
Sachverständiger sei auch im Uebergrünungs-  
gebiete eine Ausbeutung des Kohlenlagers  
möglich.

Weddingen (Magdeburg), 26. April. (Den  
Vögel erschossen). Die feilige Schuppsen  
hat gestern hier ein Dögel geendet. Der  
etwa 15 jährige August Wondel ließ nach-  
dem auf seines Vaters Hof mittels Schießung  
nach einer Schelle. In hiesigen Mangelzeit,  
als er abdrückte, ist sein vierjähriger Vögel  
vor das Ziel und die Kugel drang in das  
Gesicht. Er starb nach einigen Stunden.

Hörschen, 25. April. (Machstein  
tam Auferstehen). Ein hiesiges Vorkom-  
nis ereignete sich vor einiger Zeit in einem  
Orte der Umgebend. In einem Maschinen-  
fabriksbetriebe wurde zum Schmelzen der Ma-  
schinen mangels anderen Deles das auch viel-  
fach im Haushalt zur Nervenung gelangende  
verbundene Öl gebraucht. Es war nun an-  
gefallen, das von dem Öl immer etwas  
verfäulnis war, ohne daß man den Verfall  
ermitteln konnte. Da kam der Besitzer auf  
einen rettenden Einfall und beim Anfordern  
der nächsten Lieferung wurde derselben ein  
geringes Quantum Petroleum zugelegt. Schon  
am nächsten Morgen merdet sich ein Mann  
von Personal bei dem Maschinenmeister in  
der Anfrage, „Was ist denn mit unsem Maschi-  
nenöl passiert, ist ihm mit ein bösen tam  
Vorfällen beobachtet. Aber vor Petroleum-  
umgefahrt konnte er das Zeug nicht geneien.“

## Spott.

Der Teckel-Jucht und Schließbus Baderborn  
hatte am letzten Samstag seine Getreuen und  
Hünner zur Eröffnungsfest des Schließfestes  
zur „Wittmannshöhe“ eingeladen. Sämtliches  
Frühlingsgatter lockte denn auch ganze Schwärme  
Festteilnehmer von Baderborn und umgeben  
hinans und es entwickelte sich unter den Kon-  
zertweisen des Hülens-Trompetenchor's hab  
ein kunstvolles Leben in den festlich  
geschmückten Anlagen. In langer Reihe waren  
da die Krummbeine der verschiedensten Ver-  
täten zu sehen, die ihren hellen und tiefen  
Tönen in einem harmonischen Teckelge-  
lingen ließen, eine Fremde für jeden Teckel-  
freund und Jäger. Nach ansein hin fand die  
feier Ausbruch in einer Kätz-Teckel- und  
Wittmannshöhe, unter dem bekannten Teckel-  
und Schließrichter Kantor Fritz Kochen und  
Kotta, Bez. Halle-Saale. Hier ergab sich  
daß die Mitglieder über gute, zumteil ganz  
vorzügliche Schönheit und Geduldsvorteil  
verfügen. Die Veranstaltung wurden von  
dem sehr ansehnlichen Publikum mit dem größ-  
ten Interesse verfolgt und ebenfalls besprochen.  
Das ganze zeigte ein Bild von nicht hordlichem  
Gevänge. Nach kurzem, aber um so feileren  
Kommers im Saale der Wittmannshöhe verei-  
nigte ein Festmahl etwa 40 Herren in „Hotel  
zur Post“. Am Ueberlauf des Essens gab







# Szenen vom Beginn des

## # Putsches in Konstantinopel

Schreibt der Konstantinopeler Korrespondent des "Daily Telegraph": "Auf dem Wege zur Sophien-Kathedrale hatte mein Wagen die Straße erreicht, als einige Gruppen aufgeregter Bürger mit der Wucht der Wägen vorüberzogen. Ich wurde zurück gedrückt, als ein Wagen mit einem Soldaten liegen; er war auf den Knien dahingefallen, der Kopf lag in einer Pfanne, der Schädel war zertrümmert und die Gehirnteile herausgeschlagen. In der Trambahnstraße wurden wir wieder aufgehalten, einige Menschenmengen drängten sich und man suchte ein Gemisch. Die Szenen waren unbeschreiblich. Am Eingang zu dem großen Platz endlich verkehrten wir Bürgerposten den Weg, nur Soldaten und Geistliche durften passieren. Der amerikanische Konsul muß zurück. Zum Glück traf ich zwei mit bekannte Deputierte, die mich mitnahmen. Nach langer Verhandlung mit den Soldaten darf ich den Hof des Palastes betreten, das Parlamentsgebäude betreten. Hier freilich hört das Weiterkommen auf. Die Türschreiber, die mich gut kennen, verweigern mir heute den Eintritt. Ich muß auf dem Wege bleiben. Alle Seiten sind angefüllt mit den blauen Uniformen der Soldaten und der Kapitäne der Äger von Salonik. In der Mitte des Platzes stehen die Soldaten mit unter den gekleideten Beinen in großer Streife auf der Erde. Nirgends ist ein Offizier zu sehen. Von Gruppe zu Gruppe schreien wüthende Soldaten und sprechen mit den Soldaten. Einer der Agitatoren spricht mich an: "Sie sehen, was wollen nichts als die Abtretung des belagerten Geländes. Ich habe nicht verdient, so besetzt das Landstraße; wer hätte verdient die Hand. Dann wird alles gut gehen. Aber jetzt wird das Gesetz nicht angenommen. Und es darf den Soldaten nicht verboten werden zu sein." Ich antwortete, ich sei erlaubt zu werden, das was man dem Soldaten in der Türkei nicht geben dürfen, während in Europa die Freiheit der Presse ist, was ich für die Christen. Vor hat eine Religion, meine Regierung aber hat keine. Ahmed Riza hat seine und auch nicht seine Freunde, sie sind Feinde. Wir wollen nicht von ihnen getrennt werden." Und das ist der Grundton dessen, was auch alle anderen sagen. Von Zeit zu Zeit läßt der Soldat einen jemand morden, so daß die Soldaten treten zusammen und mit lauten Zurufen werden die neuen Trupps begriff, die eintrifft. Häufig entsetzt lebhaft Erregung, Kinder lärmten vorüber, laute Rufe ertönten und man sieht man die Ursache: von der Sultan Ahmed-Moschee kommt eine gewaltige Menge von Heer und Soldaten hergekommen. Die breite Straße, die man sieht, ist von wüthenden Türken. Der endlose Zug erreicht den Platz, freuzt sich, indes von allen Seiten brauende Dohrle ertönen, und bildet endlich gegenüber dem Parlamentsgebäude einen riesigen Menschenhaufen. Die Geistlichen kommen, um den Äger der Soldaten ihre Unterstützung zu leisten. Ich wollte nachsehen, um den Verkauf der Begebenheiten zu beobachten, aber ein Zufallsfall verbot das Vorhaben. Von dem Hause, vor dem ich auf einer Bank saß, fällt ein Pistolenschuß. Sofort entsetzt Erregung unter den Soldaten, während erklennen einige das Fenster. Ich werde dabei umgeworfen, die Soldaten stürzen mich abwärts, so liegen habe. Ich wäre gerne geblieben, aber ein Polizeiergent hat mich zu gehen. Unablässig verlaßt ich den Platz und gehe zur Porte. Auf der Terrasse stehen Dolmetscher und Geländeamtssekretäre mit sorgenvollen Mienen. Man verfuhr zum Kriegsministerium zu kommen, aber der große Platz vor dem Gebäude ist von einem Menschenhaufen abgeräumt, der besteht fast, fast zu fesseln. Als ich versuche, zum Sophien-Platz zurückzufahren, zwingt mich eine benutzte Menge, meinen Wagen zu verlassen. Es ist ein langer Zug, der dem Ministerium zutreibt. Man sieht die blauen Soldatenuniformen, einige Äger von Salonik, Arbeiter aus den Armeefabriken, ja selbst halbwitze Mädchen und Frauen von

zehn Jahren, die mühsam alle Martinigewehre mit sich führen. Man sieht einhundert Mann in einiger Entfernung über ich Schiffe fallen; die angeführte Menge preßt mich in eine Seitenstraße. Nachdem die Furcht gewichen ist, sieht man auf der Straße Wagen mit Bewunderten vorbeifahren. Dann kommt ein Deputierter, ebenfalls im Wagen, der von zwei Soldaten zum Parkett begleitet wird. Er trägt im Anzug des Geistes, der andere als Richter auf dem Hof. Kaum ist dieser Wagen vorbeigegangen, als wieder Gewehrfeuer einsetzt. Die bis zum Aufsteigen erregte Volksmenge strömt in die Seitenstraße, die Schiffe mehren sich, um den Wagen auszuweichen, gehen ich mit einem schneller in ein Café gegenüber dem Kriegsministerium und dem Gefängnis. Ich habe die Möglichkeit vorbereitet, die die Feuerwehralarmieren, weil das Gefängnis in Brand gefe. Als man mich sieht, fordert man mich auf, so schnell als möglich zu gehen. Die Straße zur hohen Porte gewährt einen trüben Anblick. Alle Türen sind geschlossen und überall stehen Gruppen umher, Männer, die mit lebhaftem erregten Mienen miteinander sprechen. An der Straße höre ich auf eine Unübersicht. Patroren ziehen heran, mit einem Maschinengewehr und einer Gebirgsbatterie. Sie sind auf dem Wege zum Sophien-Platz, Bürgerleute führen sie, sie reiten auf Pferden, die man Offizieren abgenommen hat. Man fordert mich auf, den Wagen zu verlassen und bracht im Gemisch. Ich treffe eine Gruppe von Gettungsbefehlshabern; von ihnen erlaube ich, daß die Regierung allen Telegrammverkehr verboten hat. . . .

## Von Nah und fern.

**Auszeichnung eines Berliner Wildhauers.** Kaiser Franz Joseph hat dem Berliner Wildhauer Josef ein Stück der Abrechnung des Grenzschutzes, ein Pferd des Berliner Küstlers, das das Kaiser-Franz-Regiment vom 60 jährigen Oberjubiläum gestiftet hat, dem Franz-Josephsorden verliehen.

**Eine Auszeichnung für jugendliche Tierzüchter.** Der Deutsche Tierzüchterei in Berlin auf Schülern zuteil werden lassen, die in antwortend Weise sich eines auf der Straße verunglückten Hundes, angenommen haben. Die beiden Jungen verbanden den überfahrenen Hund, so gut es ging, mit ihren Taschenlampen und brachten ihn dann in das Tierkuchengebäude. Für ihre tierfreundliche Gesinnung ist ihnen eine Prämie in Gestalt von einem mit Abkennung zuerkannt worden, die ihnen von den Direktoren der Schule in Gegenwart der Mitglieder mit einer Urkunde überreicht wurden.

**Feldschütz auf Helgoland.** In der Westküste Helgolands in der Gegend des Leuchtturms sind in den letzten Tagen größere Feldschütz erfolgt. Nach Schätzungen handelt es sich um eine Masse von 2000 Kammern, von der der Luft und Sonne aus, was gefolgt und schließlich zum Abfliegen gebracht wurde.

**Ein ungeheurer Waldbrand hat im Sachsewald großen Schaden angerichtet.** Es sind etwa 100 Morgen Kiefern- und Tannenbestand vernichtet. Feuerwehren aus der ganzen Umgegend waren zum Löschen herbeigeeilt. Der Brand ist durch Unvorsichtigkeit von Forstarbeitern in dem Gebirgsort ihres Freizeitsitzes geteilt ein Feuer angefangen worden, entstanden.

**Dachstuhlbrand in einer Aachener Kirche.** In der alterthümlichen Marienkirche brach nachmittags Feuer aus. Die von Passanten alarmierte Feuerwehr stellte fest, daß der obere Dachstuhl seiner ganzen Ausbeutung nach in Flammen stand. Sofort wurde die Kirche durch Wasser mit zwei Dampfkränen durch Hochleitern herbeigeeilt. Der angrenzende, mehrstöckige Turm der gelanten Wehr gelang es schließlich, den Brand zu dämpfen. Der Dachstuhl ist durch den Brand völlig vernichtet, die Gewölbe durch Wasser fast beschädigt. Das Feuer entband vermutlich durch Stempel, die an Dachrinnen Reinigungsarbeiten vornehmen.

Ich habe einigen gelernt, daß es unmöglich ist, mit den wenigen Gulden, die ich mein nannte, zu leben, und ihr, mein Kind, eine genügende Aufzucht zu bieten. Ich habe gehofft, durch meine Hände Arbeit etwas zu verdienen; ich war von Straße zu Straße, vor dem Laden zu haben gelangen, überall fragend, ob man eine Beschäftigung für mich habe, wie überall war mir die gleiche Antwort zuteil geworden: "Mir bedauern, aber wir haben bereits unter bestimmten Arbeiterinnen." Mein ganzer Mut, mein Selbstvertrauen war gebrochen. An einem Morgen aber wollte ich noch einen letzten Versuch wagen. Ich habe eine kleine Stickerin angefragt, welche wollte ich den Kaufleuten zeigen; sie sollte mir als Empfehlung dienen. Und wieder ging ich von Geschäft zu Geschäft, wieder hörte ich Ablehnung auf Ablehnung. Mit Tränen in den Augen trat ich endlich noch in eine große Bekleidungsanbahnung. Dort vernahm ich das Lobens ich meine Kleiden Wangen, meine Krause, und als ich ihr jagend die Stickerin zeigte, erkundigte sie sich schließlich nach meinem Schicksal. Das Mädchen teilte mir das schwere Unglück, das mich getroffen hatte. Das sagte sie zu, daß sie mir die Stickerin abkaufe, und mir für die Zukunft dauernden Verdienst verschaffe. Demnach erlebte ich die erste reiche Stunde meines Lebens und meines Gatten."

Von diesem Tage an arbeitete ich aber auch unverbrossen zum frühen Morgen bis zum späten Abend, unterbrach nur Ostern die alle Frau, gestand dir nicht aus und aus, und ihr von heute zu dies alles? Einzig

**Attentat auf eine Personenzug.** In der Nähe des Hauptbahnhofs Düsseldorf wurde auf einer Personenzug ein schwerer Stein geworfen. Eine Fenster Scheibe wurde zertrümmert und mehrere Reisende wurden durch Glassplitter verletzt. Die Eisenbahndirektion in Eberfeld hat auf die Ermittlung der Täter eine Belohnung ausgesetzt.

**Eine unerwartete Erbschaft** ist mehreren Herren in Hensburg zugefallen, die mit einem dieser Herren verbunden in einem vorjährigen Brandtöten lebte. Nach dessen Tode ergab sich bei der Testamentsöffnung, daß er sein ganzes Vermögen von rund 85 000 Mk. ihnen sowie einigen anderen Freunden hinterlassen, die ebenso wie jene verunglückt waren.

**Schwarze Wägen.** In Domburg bei Duisburg sind bis jetzt drei Personen an schwarzen Wägen erkrankt, eine Frau ist gestorben. Die Ursache wurde durch ein russisches Gerberei festgestellt.

**Wichtige Straßenszenen in einer spanischen Stadt.** In Santa Maria de Oiera (Provinz Aragona) kam es wegen der von Bischof angeordneten Neubauten an der Klosterkirche zu Reibereien zwischen der Gemeinde und den Einwohnern des Ortes, in deren Verlauf mehrere Leute erschossen und verwundet wurden.

**Einem Erben** ist dieser Tage Borjago begehrt worden. Zwischen Castore und Wifodon ist bedeutende Schaden angerichtet worden. In Benavente, Salamera und Alberca sind viele Häuser eingestürzt. 40 Zeichen wurden dort bis jetzt geborgen. König Manuel hat die Nacht auf dem Schuttplatz der Erdbebenkatastrophe verbracht. Die Ortlichen Benavente und Zamora sind zerstört, Salamera und San Stefano sehr beschädigt.

**Goldfelder in Mexiko.** Einer Meldung der Neuen Freyh. Storr. aus Yem Yort zufolge, sind im Estado Daraca, 45 Meilen von Sierra Blanca entfernt, die reichsten Goldfelder entdeckt worden, die je in Mexiko gefunden wurden.

**Das Eisgebirge des Niagara.** Wie aus New York gemeldet wird, hat das am Brecken des Glets an der Niagarafällen angeordnete Sprengen mit Dynamit Erfolg gehabt. Das Wasser ist 16 Fuß gefallen und das gewaltige Eisfeld hat sich langsam nach dem Ontario-See in Bewegung gesetzt.

**Gerichtsballe.**

**Würzburg.** Das Kriegsgericht der vierten Division verurteilte den Unteroffizier F. des 2. Infanterie-Regiments in Ansbach wegen Soldatenmissethatungen zu zweieinhalb Monaten Gefängnis.

**Leunberg.** Der Privatbeamte Moncalorossi wurde wegen Spionage zugunsten Russlands zu drei Monaten Kerker verurteilt.

**Die Kosten für Militärluftschiffahrt.**

Im englischen Kriegsministerium ist eine Zusammenstellung der Ausgaben für Militärluftschiffahrt für die Jahre 1900 bis 1904 veröffentlicht worden. Danach wurde in Deutschland für diese Zwecke ein Betrag von 2,6 Mill. Mk. aufgewendet und zwar 2,1 Mill. Mk. für den Generalstab, 300 000 Mk. für den Generalstab, 140 000 Mk. für Ballonfahrten, Ausbilder und Versuchszwecke und 240 000 Mk. für den Bedarf von Truppenenteilen des Luftschiffahrt-Bataillons. Dazu rechnet die Dienststelle die im Wege privater Sammlung aufgetragenen Mittel, die in Höhe von 5,3 Mill. Mk. gleichfalls als Aufwand für Militärluftschiffahrt gebucht werden. Es folgt dann Frankreich mit rund 550 000 Mk., Italien 470 000 Mk., für Ostpreußen mit 400 000 Mk., für Luftfahrzeuge 400 000 Mk. und für Luftschiffahrt 65 000 Mk. für Luftfahrzeuge aufgeführt. In der Gesamtschau dieser vier Mächte belaufen sich jedoch auf annähernd 4 Mill. Mk. Aber, wie schon die für Deutschland angegebenen Zahlen zeigen, treffen die Berechnungen im einzelnen nicht zu. Immerhin dürfte sie im großen und ganzen ein zureichendes Bild der Kosten der Militärluftschiffahrt im vergangenen Jahre ergeben.

**Gemeinnütziges.**

**Um Fieseln auf Leber zu entfernen,** ist das weinlich beste Verfahren die Benzolwäsche. Man wäscht sie, indem man mit einem weichen, das feinsten Leber fähig, bis das Wasser wieder farblos (außer und gelberlich) erscheint.

**Schmutzige Kaviardecken** reinigt man am besten auf trockenem Wege mittels eines Hydratperoxyds.

es gibt nun mehr im Kontor zu tun; ich will pünktlich meine Stelle ausfüllen und Herrn Warrfield in seiner Eigenschaft einen Grund zur Unruhe bereiten geben."

Das ist halbherzige Falschheit. Er scheint die übrigen sehr wenig zu sein, da er dich vor den andern Kontoristen so weit bevorzugt, daß er dich sogar hin und wieder in sein Haus ladet."

Ich bin selbst oft übermäßig durch die Freundschaft, mit der er mich bezeugt, da er doch im allgemeinen sehr zurückhaltend gegen seine Angestellten ist. Erst heute sagte er mir wieder, als ich das Kontor verließ: "Wenn Sie den morgigen Abend hier haben, so nehmen Sie den Tee bei, Herr Debrau." Andererseits muß ich allerdings auch wieder zugeben, daß ich mehr zu arbeiten habe, als die übrigen Kontoristen, da ich dem Chef oft einen Teil seiner Briefkorrespondenz abgeben muß. Das fällt mir freilich nicht schwer, im Gegenteil, es freut mich, denn es bietet mir die dadurch Gelegenheiten, meine Kenntnisse zu erweitern."

Und danach streibt bu wohl am meisten? Ich meine ich habe die alte Frau, wodurch sie richtig die Mädchen auf ihrer Seite oft einen Teil seiner Wohlthaten; nur das Wissen ich selbst Selbstständigkeit! Habe ich einmal einen Beruf erwehlet, so muß ich auch meine volle Kraft einsetzen, um etwas Nützliches darin zu leisten."

Nach längerer Zeit schwebte das Gespräch der beiden Vergewegenheit und Segenwart, und so entschwanden die Abendstunden.

Das weiß ich nicht, entgegnete der Herr.

allein für mich, damit du deinem Sohne eine gute Erziehung geben konntest!"

Und vergaßtest du mir durch deinen Fleiß und deine Ausdauer im Lernen nicht reichlich meine Mühen und Sorgen?"

Nein! Ich empfinde meine Pflicht, Mutter; wenn ich weniger getan hätte, verdient ich nicht dein Sohn zu heißen! Mich freut es nur, daß ich in die Lage gekommen bin, dir wenigstens den Abend meines Lebens zu erleichtern und — toll sei es in meinen Kräfte Fleiß, — zu verdienen."

Das hast du in den reichsten Mägen, Ostern, sagte mir die alte Frau, sich erhebend und dem jungen Manne freundlich zuneidend. Beschäftigt räumte sie dann den Tisch ab, warf noch einige Schaufeln Kohle in die schwebende Öfen des Ofens, holte aus dem Schrank des Küchens ein Stückchen Zucker und stellte diesen nebst ein paar Stückchen Butter auf den Tisch, dann ließ sie glänzend mit der Hand über das weiße Tischschiff, langte nach einem Stricktrumpf und Wille und nahm dann ihren alten Platz auf dem kleinen Lederloche wieder ein.

Für einige Augenblicke berührte diese Stelle in dem freundlichen, wohlwollenden Gatten, das Mädchen, das ich eine Jüngere angehabt und dieses mit höchstem Behagen die blauen Rauchwolken in die Luft.

Freundlich ruhete der Blick der alten Frau auf dem blickenden Sohne, dann lagte sie, das Schmeigen unterbrechend: "Wah! du nun täglich so spät nach Hause kommst!"

Das weiß ich nicht, entgegnete der Herr.



